

JESSICA PÄSCHKES
Shadownight Band 2
Ewiges Leben

∞ Jessica Päsches ∞

Shadownight
Ewiges Leben

Roman

Alle Rechte an dieser Leseprobe sind dem Autor vorbehalten. Sie darf in keiner Form, ganz oder auszugsweise, reproduziert, vervielfältigt und vertrieben werden ohne die ausdrückliche Erlaubnis des Autors.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe

© 2015 Jessica Päschkes

Layout: Jessica Päschkes

Korrektur: R. Müller-Landua, T. Gräff, J. Endres

ISBN-978-3-7323-5618-8(Paperback)

ISBN-978-3-7323-5619-5(Hardcover)

ISBN-978-3-7323-5620-1 (e-Book)

Band 1:

ISBN-978-946-193-855-8(Softcover)

ISBN-978-946-193-857-2(E-Book)

Der Wille zu kämpfen

❧ *Drei Wochen später / 6:33am* ❧

(...)

Sie fanden sich in einem Raum aus Stahl wieder, von Dunkelheit umschlossen. Jaden nahm sein Smartphone heraus und leuchtete ihnen.

„Wir sind da. Denkt dran, ihr müsst wieder hierhin zurück. Anders kommt ihr hier nie wieder weg. Versucht euch so lange wie möglich unentdeckt zu bewegen.“ Sie nickten ihm zu und Kaname trat vor die Tür.

Er schaffte es nur mit Mühe, den Riegel beiseite zu schieben und sie vernahmen das Zischen der eisigen Luft, die in den Raum drang.

Kaname schob die Tür auf. Vor ihnen führte die Treppe zur ersten Plattform hinab. Die drei traten aus der Tür und sahen die Treppen hinab, ihrem Weg entgegen.

„Viel Glück“, wünschte Jaden, bevor er verschwand und Kaname die Tür hinter ihnen verschloss. Auch auf dieser Seite befand sich ein Riegel, der wohl mit dem anderen verbunden war und sich immer in dieselbe Richtung bewegte. Kaname schob ihn nach rechts. Das Schloss rastete ein.

Die drei zückten ihre Waffen und gingen langsam und so leise sie konnten, die Treppen hinab. Rae spürte die Kälte,

die an ihrem Körper zerrte und sah ihren ausgestoßenen Atem.

Sebastian tappte vor und lugte von der letzten Stufe aus um die Ecke. Auf der ersten Plattform befanden sich nichts weiter, als brennende Fackeln, die an den Wänden hingen.

„Hier ist niemand“, flüsterte Sebastian und trat auf die Plattform, gefolgt von den anderen.

Kaname schlich vorsichtig an den Rand und lugte in die Finsternis hinab. Er konnte leichte Umrisse anderer Plattformen erkennen.

Plötzlich huschte etwas durch die Dunkelheit. Kaname wirbelte herum und fiel zu Boden. Dann krabbelte er schnell zu den anderen und sprang auf die Füße.

„D-da unten ist so einer! Ich hab einen gesehen! Die laufen hier ja tatsächlich herum!“

„Beruhige dich Kaname. Wir schaffen das!“

„Das Problem ist, wenn wir runterspringen werden sie uns sehen. Am besten versuchen wir von Plattform zu Plattform zu springen. So leise wie nur irgend möglich“, schlug Sebastian vor und blickte den Abgrund hinab. Kaname nickte ihm beunruhigt zu und nahm Rae bei der Hüfte, um sie etwas anzuheben. Dann sprangen sie zur nächsten Plattform.

Sebastian entdeckte ein kleines Eisenschild, dass am Rande der Plattform eingeschraubt worden war. Darauf war eine Ziffer zu erkennen.

„Die Plattformen wurden nummeriert.“

„Das ist gut. Wenn wir weiter unten sind verlieren wir so nicht die Orientierung“, entgegnete Rae, während sie sich aufmerksam umsah.

Bedächtig sprangen sie weiter hinab. Je weiter nach

unten sie kamen, desto kälter wurde es und lauter die Wehklagen der Gefangenen.

Kaname hielt Sebastian zurück, als dieser weiter-springen wollte, zeigte auf sein Ohr und dann nach unten. Der Vampir blickte seinen Herrn konzentriert an, während er lauschte. Seine Augen weiteten sich.

Rae legte ihre Hand auf Kanames Schulter und runzelte unwissend die Stirn. Kaname zeigte erneut nach unten. Dann versuchte er einen Werwolf pantomimisch darzustellen. Rae nickte verständnisvoll.

„Was machen wir jetzt?“, flüsterte Rae kaum hörbar.

Rae hörte einen weiteren Werwolf, der direkt unter ihnen landete.

„Ich könnte sie alle weiter nach oben locken. Vielleicht lassen sich einige Gefangene bestechen Lärm zu machen. Während die Werwölfe dann nach oben laufen, um nachzusehen, könnt ihr weiter nach unten vordringen. Aber wenn wir versuchen hier abzuhaufen, erwartet uns ein Sperrfeuer.“ Kaname und Rae nickten und versteckten sich nah an einer Zelle im Schutze der Dunkelheit.

„Ich und meine Ideen! Los!“, schrie Sebastian, hielt seine Waffen bereit und sprang die Plattformen hinauf.

„Hey! Kommt schon, ihr stinkenden Köter! Alle mir nach!“ Rae umklammerte Kanames Arm, als sie zusah, wie die brüllenden Werwölfe Sebastian hinterher rasten. Sie hörte die Schüsse von Sebastians Maschinengewehr, welches ohne Zurückhaltung die Munition verfeuerte und das Schreien der verwundeten Wölfe.

Als keine Feinde mehr an ihnen vorbeizogen, presste Kaname Rae wieder fest an sich und sprang weiter hinunter. Der eisige Wind schlug ihnen entgegen.

Sebastians Rufe verstummten bald und die Schreie der Gefangenen hüllte sie ein. Rae hielt es kaum aus in die endlose, schwarze Tiefe zu fallen, selbst wenn sie sicher in Kanames Armen lag. Sie unterdrückte die panischen Schreie, die dieses schrecklich kribbelnde und zerreiende Gefühl in ihrem Magen auslösten.

Unvermittelt landeten sie auf einer Plattform. Kaname konnte den Fall zu Raes Erstaunen gut abbremsen. Er atmete hörbar aus und suchte das Schild mit der Nummer der Plattform.

„330. Es ist nicht mehr weit. Komm, weiter.“ Rae nickte entschlossen, spürte aber, wie die Kälte ihr zusetzte. Kaname musterte sie und strich ihr über die Wange.

„Sag mal, ist alles in Ordnung mit dir? Deine Lippen sind ganz blau.“

„Mir ist nur kalt. Lass uns weitergehen.“

Die Plattform vibrierte, so als wäre etwas großes, schweres auf sie gesprungen. Rae schrie auf.

„Kaname! Hinter dir!“ Kaname wandte sich um und sah diesem großen Wolf direkt in seine dunklen Augen. Sein dunkelbraunes Fell war borstig und er knurrte, seine Zähne bleckend. Kaname gab einen Schuss ab, der im linken Auge der Bestie landete. Sie brüllte und schnappte wild geworden nach seinem Angreifer.

„Wir müssen ihn schnell erledigen, bevor die anderen auf uns aufmerksam werden!“, rief Kaname seiner Begleiterin zu und schoss eine Kugel nach der anderen in Richtung des Feindes.

Es ist soweit! Der Moment ist gekommen!, dachte Rae mit klopfendem Herzen, als sie mit gezogener Waffe auf den Werwolf zu rannte. Der schnappte nach ihr. Sie schaffte es

auszuweichen und bohrte ihre Waffe in den Hals ihres Feindes. Sie zitterte am ganzen Körper. Aber jetzt nicht mehr nur allein wegen der Kälte.

Rae erstarrte. Der Werwolf stürzte zu Boden und rührte sich nicht mehr.

„Er ist tot! Gut gemacht Rae, das war die Hauptschlagader! Das kommt eben davon, wenn man uns unterschätzt!“ Rae zog den Speer unbeholfen aus dem breiten, sehnigen Hals und ließ ihn wieder kleiner werden.

Der Werwolf verwandelte sich in einen großen Mann. Sie wendete sich ab und versuchte stark zu bleiben. Es war ihr eigener Wille. Sie wollte alles tun, um Jeremy zu befreien. Und von Anfang an wusste sie, dass sie früher oder später jemanden töten musste. Aber nun, da es geschehen war, fühlte es sich schrecklich an. Dieses Monster war auch ein Mensch gewesen. Dieses Gefühl brannte in ihr wie ein Gift.

Auf einmal spürte sie Kanames Lippen auf ihrer Stirn. Sie waren schrecklich kalt.

„Ich bin froh, dass wir dich mitgenommen haben. Jetzt steht es zwei zu null für uns!“, lobte Kaname mit einem milden Lächeln im Gesicht und presste Rae wieder fest an sich.

So sprang er von der Plattform.

Kaname ließ Rae los und schaute sich das Schild an.

„Wir sind richtig! Wir haben es geschafft! Wir haben wirklich den halben Weg hinter uns!“

„Ja, aber nur den halben. Wir müssen wieder nach oben.“ Kaname lief zu der Zelle, die er zuerst erspähte.

„Jeremy! Jeremy, bist du hier?“ Rae betrachtete den

kleinen griechischen Buchstaben, der neben der Zelle eingeritzt worden war.

„Das ist die Falsche. Wir müssen nach Zelle *Beta* suchen. Wie Jaden gesagt hat.“ Kaname hob einleuchtend den Finger und zog die Augenbrauen hoch.

Sebastian landete vor ihnen. Seine Kleidung war zerrissen und zwei Bisswunden klafften an seinem rechten Bein und linken Arm. Er rang nach Atem, um seine Worte herauszubringen.

„Ich habe es nicht geschafft alle zu erledigen, die mir entgegen kamen! Beeilt euch! Sie werden gleich hier sein!“ Kaname lief, Rae an der Hand mitschleifend, Richtung Zelle *Beta*.

„Da ist sie!“, rief Rae und ein Lächeln zog über ihr Gesicht.

„JERE...!“, begann Kaname freudig. Aber etwas ließ ihn innehalten. „Jeremy? Hallo?“ Kaname musterte die Zelle mit ausdrucksloser Miene und leicht geöffnetem Mund.

Rae schlug die Hände vor den Mund, während ihr die Tränen in die Augen stiegen.

Sebastians Blick wechselte kurz zwischen dem eingeritzten *B* und der Zelle.

„Das... ist eindeutig Plattform 423. Und das hier ist auch die *Beta* - Zelle.“

„Ich... Ich verstehe das nicht. Was ist denn passiert?“, fragte Rae mit bebender Stimme, ohne den Blick abwenden zu können. Die Zellentür war geöffnet, die Wände übersät mit Blut. In den hinteren Ecken lagen zwei Leichen.

Kaname trat langsam ein und hob die eine Leiche hoch. Nach einem kurzen Blick ließ er sie angewidert fallen. Dann ging er zu der anderen. Auch die inspizierte er. Dann atmete

erleichtert auf.

„Jeremy ist nicht hier.“

„Was soll das heißen, *er ist nicht hier*? Wo ist er denn dann?“

„Mein Herr, es ist unmöglich hier alleine herauszukommen. Er kann also nicht geflohen sein. Er hätte nicht einmal die Zellentür aufbekommen.“ Kaname wandte sich zu Sebastian und schrie aufgebracht:

„Wo ist er dann?! Haben sie ihn etwa weggebracht?“

„Wie dem auch sei, wir müssen hier raus! Sie werden gleich hier sein!“, trieb Sebastian sie an. Sie hörten das Heulen der herannahenden Bestien und liefen an den Rand der Plattform.

„Gleich geht’s hier rund. Wenn wir zurück nach oben wollen, müssen wir erst an denen vorbei.“ Rae, die völlig überfordert war, hielt Sebastian am Arm fest und schrie:

„Jeremy muss hier sein! Selbst, wenn er nicht in dieser Zelle ist, kann er doch immer noch in Ragnarök sein.“

„Rae, wir sterben, wenn wir weiter hierbleiben. Wir wurden entdeckt. Du kannst es gerne weiter versuchen, aber ich verschwinde hier!“ Rae trat einen Schritt zurück, die Hände zu Fäusten geballt. Sebastian hatte durchaus Recht. Wie sollten sie in diesem Meer aus Gefangenen Jeremy finden?

Ihren Kopf durchzog ein stechender Schmerz. Die Verwirrung, die aufkam, als sie ihren Freund nicht finden konnten, die Erkenntnis, einem anderen Wesen das Leben genommen zu haben, die eisige Kälte und die Angst vermischten sich zu einem unerträglichen Schmerz, der an ihr zerrte. Rae hielt sich den Kopf und versuchte durchzuhalten. Dies war ein schlechter Zeitpunkt den

Schmerz gewinnen zu lassen.

Sie ließ ihren Speer ausfahren und wandte sich mit entschlossenem Blick den Feinden entgegen. Zwei Werwölfe waren in Sichtweite. Sebastian zielte und feuerte.

Einen, der gerade auf einer Plattform landen wollte, traf er gefährlich in den Bauch. Dieser fiel tiefer in den Schlund Ragnaröks hinab.

„Wo ist Jeremy?!“, schrie Kaname aufgebracht den Werwölfen entgegen, während er eine Kugel nach der anderen abfeuerte. Immer mehr waren in Sicht. Alle sprangen sie von Plattform zu Plattform, um die Eindringlinge zu erreichen. Ihre Lage war aussichtslos. Es gab einfach zu viele.

Plötzlich presste Kaname Rae an sich und sprang weiter nach oben. Die Werwölfe schnappten nach ihnen, knurrten, brüllten.

„Spinnst du! Kaname!“ Sie schafften es, drei Plattformen höher zu gelangen. Doch dann stellte sich ihnen ein Werwolf entgegen.

Kaname zog seine Waffen und griff ihn an. Rae wollte ihm helfen, aber würde sie jetzt angreifen, geriete sie in die Schusslinie. Mit ihrer Waffe konnte sie nur auf kurze Distanz kämpfen. Das war ein großer Nachteil, mit größeren Risiken.

Der Werwolf schaffte es, trotz der unzähligen Kugeln in seinem Fleisch, auf Kaname zuzurasen und seine spitzen Zähne in Kanames Arm zu bohren.

Rae schrak auf und schlug ihren Speer durch den Bauch der Bestie. Diese brüllte vor Schmerz, ließ von Kaname ab und versuchte nun Rae anzugreifen.

Bevor er sie erreichen konnte, gab Kaname ihm einen

heftigen Tritt und er flog über den Rand in die Tiefe.

„Das war knapp!“, rief Rae und hielt sich an ihm fest.

Kaname sprang weiter hinauf. Sie blickte zu Kanames Arm hinab, an dem das Blut hinunter rann. Es verheilte nicht so schnell wie üblich. *Dieser Werwolf hat ihn ganz schön erwischt.*

„Sebastian! Wo bleibst du?“, fragte Kaname in die Tiefe hinein.

„Hier bin ich schon!“, entgegnete der Butler, als seine Umriss erkennbar waren. Diese Fackeln spendeten bei weitem nicht genug Licht. Sie landeten auf einer weiteren Plattform. Kaname wartete einen kurzen Moment, bevor er weiter nach oben sprang, damit Sebastian aufholen konnte.

Die finsternen Gestalten in den Zellen rührten sich langsam und versuchten an die Gitterstäbe zu gelangen. Noch nie war jemand in Ragnarök eingedrungen und hatte es so weit geschafft.

Die drei hatten inzwischen Plattform 50 erreicht. Es war nicht leicht, meistens kamen sie nur knapp davon.

Sebastians und Kanames Munitionsrationen gingen langsam zu neige und es waren immer noch viele Werwölfe hinter ihnen her.

Rae drohte die Hoffnung zu verlieren, fing sich aber wieder, weil sie wusste, dass sie mit solch finsternen Gedanken nie wieder das Tageslicht erblicken würde.

Es fühlte sich an, als würden sie mit jedem weiteren Sprung nach oben weiter in die Tiefe gezogen werden.

Die Kälte zerzte an ihrem Verstand. Ragnarök hatte keinesfalls die Absicht sie gehen zu lassen...